

Daniel Strauß

Rede Veranstaltung in Parchim i.R. des Seminars ‚Roma unnd Sinti‘ 21.-23.10.2011

Teil 1. Vorbemerkungen zu Vorurteile und Diskriminierung

Teil 2. Vorstellung der Studienergebnisse

Teil 3. Vertiefende Studienergebnisse

Bildung ist Menschenrecht

Teil 1.

Vorbemerkungen

Vorurteile und Diskriminierung: Den Ursachen auf den Grund gehen

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 1).

TROTZ dieser edlen Absichten sind Vorurteile und Diskriminierung nach wie vor eine traurige Realität. Sie sind ein Spiegelbild unserer Zeit. Doch die Lage ist nicht aussichtslos. Zwar kann man gegen die Diskriminierung, die man beobachtet, oft nicht viel ausrichten, aber immerhin kann man Vorurteile, kenntlich machen und die negativen Auswirkungen abbauen.

Dazu muss man sich zuerst einmal eingestehen, dass niemand darüber erhaben ist, Vorurteile zu entwickeln. In dem Buch *Understanding Prejudice and Discrimination* heißt es: „Die wahrscheinlich wichtigsten Forschungsergebnisse zum Thema Vorurteile sind: 1. Niemand, der über Intelligenz und Sprache verfügt, ist dagegen immun, Vorurteile zu hegen. 2. Vorurteile abzubauen erfordert in der Regel, dass man sich des Problems bewusst ist und entschieden dagegen angeht. 3. Mit der richtigen Motivation und Einstellung kann man es schaffen.“

Aufklärung wurde einmal als „wirksamstes Mittel“ im Kampf gegen Vorurteile bezeichnet, weil sie den Ursachen auf den Grund geht. Man kann dann seine eigene Einstellung objektiver unter die Lupe nehmen. Und als Betroffener erkennt man Möglichkeiten, mit Diskriminierung besser umzugehen.

Den Ursachen auf den Grund gehen

Vorurteile führen dazu, dass man Tatsachen verdreht, falsch auslegt oder einfach vom Tisch wischt, wenn sie der eigenen vorgefassten Meinung widersprechen. Oft beginnt das schon in der Familie mit scheinbar harmlosen, aber falschen Wertvorstellungen. Vorurteile können auch ganz bewusst durch rassistische oder fremdenfeindliche Ansichten geschürt werden. Nationalismus und falsche religiöse Vorstellungen sind ebenfalls ein idealer Nährboden. Genauso übertriebener Stolz.

Diese Punkte möchte ich nun im Einzelnen etwas erläutern. Beim Zuhören kann man sich einmal über die eigenen Anschauungen Gedanken machen und überlegen, wo man eventuell bei sich selbst ansetzen müsste.

Umfeld. Der Mensch ist von Natur aus gesellig, und das ist gut so. Allerdings muss man sich seine Freunde gut aussuchen, weil sie einen starken Einfluss ausüben. Eltern sollten sich auch dafür interessieren, mit wem ihre Kinder befreundet sind. Man hat festgestellt, dass schon Dreijährige durch Ansichten, Äußerungen und Gesten, die sie aufschnappen, rassistische Vorstellungen entwickeln können. Ganz entscheidend ist natürlich, dass die Eltern selbst ein gutes Vorbild sind, denn ihre Wertvorstellungen prägen die Kinder im Normalfall am meisten.

Nationalismus. Definiert wird Nationalismus als „ein übersteigertes Bewusstsein vom Wert und der Bedeutung der eigenen Nation. Nationalismus glorifiziert die eigene Nation und setzt andere herab.“ Ivo Duchacek, Professor für Politikwissenschaft, schrieb: „Der Nationalismus teilt die Menschen in intolerante Gruppen ein. Demzufolge denken die Menschen in erster Linie amerikanisch, russisch, chinesisches, ägyptisch oder peruanisch und erst in zweiter Linie — wenn sie das überhaupt tun — menschlich“ (*Conflict and Cooperation Among Nations*). Ein ehemaliger UN-Generalsekretär erklärte: „Viele Probleme, denen wir heute gegenüberstehen, beruhen auf falschen Ansichten, von

denen man einige fast unbewusst übernommen hat, zum Beispiel den engstirnigen Nationalismus mit der Einstellung: ‚Recht oder Unrecht — mein Vaterland!‘ “

Rassismus. Rassismus ist die „Theorie, nach der Menschen bzw. Bevölkerungsgruppen mit bestimmten biologischen Merkmalen hinsichtlich ihrer kulturellen Leistungsfähigkeit anderen von Natur aus über- bzw. unterlegen sein sollen“. Wie die *World Book Encyclopedia* schreibt, „gibt es für ein solches Überlegenheitsgefühl keine wissenschaftliche Grundlage“. Die himmelschreienden Ungerechtigkeiten, die der Rassismus hervorgerufen hat — zum Beispiel die systematische Beschneidung von Rechten —, sind ein trauriger Beweis dafür, dass er sich auf Irrtümer gründet.

Religion. In dem Buch *Die Natur des Vorurteils* wird gesagt: „Wenn Menschen ihre Religion zur Erreichung von Macht, Ansehen, Wohlstand und ethnischen Eigeninteressen benutzen, so entsteht unvermeidlich Abscheuliches. Hier verschmelzen Religion und Vorurteil.“ Besonders überraschend sei dabei, mit welcher Leichtigkeit fromme Menschen „von Religiosität zu Vorurteil übergehen“. Rassentrennung in Kirchen, religiös motivierte Feindseligkeiten und Terroranschläge im Namen Gottes bestätigen das.

Stolz. Wer hochmütig und von sich selbst eingenommen ist, neigt eher zu Vorurteilen. Es kann sein, dass er sich Menschen, die ungebildet oder arm sind, überlegen fühlt und sie verächtlich behandelt. Oder er hört gern auf Propaganda, die seine Nation oder Volksgruppe über andere stellt. Propagandisten wie Adolf Hitler haben den National- und Rassenstolz bewusst gefördert, um die Massen für sich zu gewinnen und „andersartige“ oder unerwünschte Personen in den Schmutz zu ziehen.

Teil 2.

Vorstellung der Studienergebnisse

Warum eine Studie?

In Deutschland leben 80.000 bis 120.000 deutsche Sinti und Roma die ab 1407 im deutschsprachigen Raum lebt und seit 1997 als nationale Minderheit anerkannt sind. Gleichwohl gibt es keine Untersuchungen über die Lebenswirklichkeiten der Sinti und Roma, wie sie es selbst erleben und empfinden.

Und schlimmer noch: Die im Nationalsozialismus durchgesetzten Bildungsabbrüche waren in der Nachkriegszeit durch das Bundesentschädigungsgesetz in den 50er Jahren bekannt. Später wurde durch die vom Bundesministerium für Familie in Auftrag gegebene Studie von Hundsalz 1982 auf die erschreckende Bildungssituation der Sinti und Roma aufmerksam gemacht. Adäquate Maßnahmen der Politik blieben allerdings aus, obwohl dies zwingen notwendig gewesen wäre.

- EU Forderungen nach Daten
- EU-Rahmen vom April diesen Jahres, möchte Grundlagen schaffen für effektivere Minderheitenförderung

Diese Lücken soll das vorliegende Dokumentations- und Forschungsprojekt, das zwischen 2007 und 2011 von Kompetenzzentrum RomnoKher, Haus für Kultur, Bildung und Antiziganismusforschung in Mannheim, initiiert und durchgeführt wurde, schließen.

Aufbau der Studie

Ziel der Initiatoren war, die Kluft zwischen Wissenschaften einerseits und den Angehörigen der Minderheit Sinti und Roma andererseits zu überbrücken. Dadurch gelang es Die Selbstsicht und Selbstbeschreibung der empfundenen Lebenswirklichkeiten zu untersuchen und zu interpretieren. Es wurden deutsche Sinti und Roma aus verschiedenen Generationen und Regionen zu ihrer Bildungssituation befragt. Dazu wurden Datenbögen mit quantifizierbaren Daten, wie auch mit eigen formulierten Bereichen zur Bildungsbiographie und zur sozialen Situation verwendet.

Darüber hinaus sollte versucht werden, lebens-, generations- und familiengeschichtliche Entwicklungen und Erfahrungen sowohl zum Stellenwert von schulischer Bildung und deren Scheitern als auch die Beziehung zur Mehrheitsgesellschaft, zur Diskriminierung und generationellen Tradierung der nationalsozialischen Vernichtungspolitik in den Befragungen anzusprechen und zu interpretieren.

Für Die Befragung wurden 14 Sinti und Roma als Interviewerinnen und Interviewer gewonnen. In Workshops und Seminaren wurden sie von Wissenschaftlern mit Befragungsmethoden vertraut gemacht. Es wurden 261 auswertbare (275 insgesamt) Interviews in breiter Streuung aus 23 Städten geführt. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten sind Frauen. Über 40,61% der Befragten sind im Alter von 14- bis 25 Jahren. 42,91% in Alter von 26- bis 50 Jahren und 16,48% der Befragten sind 51 und älter. Zu jedem Interview liegen Protokoll und Audiodateien und größtenteils Transkriptionen vor.

Die Auswertung erfolgte in gemeinsamen Teamsitzungen bestehend aus Erziehungswissenschaftler, Historiker, Politologen, Pädagogen, Soziologen, und Bürgerrechtler.

Um die Erfahrungen und Kompetenz der Minderheitenorganisationen einzubinden wurde im RomnoKher der Arbeitskreis „Bildung für Sinti und Roma“ gegründet. Im diesen Arbeitskreis sind 7 Landesverbände deutscher Sinti und Roma sowie 2 Bundesweit tätige Kulturcentren und 2 regionale Beratungsstellen vertreten.

Repräsentativität

Wenn man von einer Gesamtzahl von 100.000 Sinti und Roma in Deutschland ausgeht, wurde 1 von 383 befragt.

Prof. Alexander von Plato sagte:

„Wir kennen zwar – soziologisch gesprochen – nicht die genauen Daten für die „Grundmasse“ der Sinti und Roma in Deutschland, so dass wir im strengen Sinn nicht von einer repräsentativen Befragung sprechen können. Aber die Interviews sind nach sozialer Lage, Geschlecht, Alter, Wohngegend und Bildungssituation so breit gestreut und so vielfältig, dass man mit hoher Plausibilität davon ausgehen kann, dass hier ein Bild von dieser Minderheit gezeichnet werden kann, dass auch bei repräsentativer Befragung nur geringfügige Veränderungen erfahren würde.“

Bewertung der Studienergebnisse

Prof. Alexander von Plato:

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind ein Meilenstein in der Untersuchung der Lebenssituation der Sinti und Roma in Deutschland.

- Das Projekt zur Bildungssituation der deutschen Sinti und Roma kann in jeder Hinsicht als Pionierarbeit gelten: zum einen wegen der Ergebnisse dieser Forschung zur Lebenssituation im Allgemeinen und zur Bildungssituation bzw. zum Verhältnis dieser Minderheit zur Mehrheitsgesellschaft im besonderen; zum anderen wegen der neuen Wege, die sich in der Mitarbeit von Sinti und Roma als Forschungsakteure zeigen.
- Es schafft eine Grundlage für Politik als auch für Repräsentanten der Sinti und Roma.

10 herausgehobene Ergebnisse der Studie

1. 94,64% benutzen als Eigenbezeichnung Sinti/Roma
2. Generell sind traumatische Erfahrungen sichtbar. Diese Emotionalen Belastungen aufgrund konkreter familiärer Erfahrungen werden intergenerationell weitergegeben und sind selbst noch in der dritten Generation der 14- bis 25 Jährigen vorhanden.
3. 81,2% Haben Diskriminierungserfahrungen während der Schulzeit
4. 53,64% fühlen sich bei Behördenbesuchen von „eingeschüchtert“, „schlecht behandelt“, bis diskriminiert.
5. Nur 18,8% haben eine Ausbildung absolviert.
6. 10,7% besuchen eine Förderschule
7. 13% besuchen keinerlei Schule und mindestens 44% haben keinerlei Schulabschluss
8. Nur 11,5% besuchen die Realschule
9. Nur 6 von 261 Befragten besuchen ein Gymnasium
10. 45,6% können keine Hilfen in der Familie bei den Hausaufgaben erhalten

Zitat:

Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.

Benjamin Britten, Komponist 1913 - 1976

Teil 3. Vertiefende Ergebnisse

Zu Ergebnis 1.

Prof. Michael Klein

- 44,44% Bekennen sich situationsabhängig nicht als Sinti oder Roma um Diskriminierungen zu vermeiden.

20,69% Bekennen sich während der Ausbildungszeit nicht als Sinti oder Roma um Diskriminierungen zu vermeiden.

16,9% Bekennen sich bei der Arbeitssuche nicht als Sinti oder Roma um Diskriminierungen zu vermeiden.

- Sehr unterschiedlich ist jedoch die Intensität des Diskriminierungsempfindens bei der Bezeichnung als „Zigeuner“. 6,9% lässt mit Einschränkungen diesen Begriff auf sich anwenden wenn eindeutig keine Diskriminierende Bezeichnung beabsichtigt wurde.

J.Schuch und U.Rüschel

- - Bis auf eine Ausnahme bezeichnen sich alle Interviewten (in der qualitativen Auswertung) als Sinti oder Roma. Die einzige Befragte, die sich selbst als „Zigeunerin“ bezeichnet, benutzt diesen Begriff mit einer negativen Konnotation: *„Ich bin damit groß geworden und mittlerweile habe ich das auch akzeptiert, dass die mich so nennen. (...) Ich bin nun mal eine Zigeunerin und damit muss man leben“*. (Frau Sintizza, 19 Jahre)
- ... Einzelne, die im Interview von so schwerwiegenden negativen Erfahrungen durch das Bekannt werden ihrer ethnischen Zugehörigkeit berichten, dass sie sich außerhalb der Minderheit gar nicht mehr als Sinti oder Roma zu erkennen geben und selbst bei konkreten Nachfragen nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit diese Verleugnen und eine andere ethnische Herkunft, wie Indien oder Spanien etc. angeben.

Zu Ergebnis 2.

J. Schuch und U. Rüschel

- Evident sind in diesem Zusammenhang die generationellen Auswirkungen der Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma, auch und vor allem im Zusammenhang mit der Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus. So werden starke Ängste und Misstrauen innerhalb der Familie im Zusammenhang mit dem YSchulbesuch der Befragten oder ihrer Eltern und Großeltern in mehreren Interviews thematisiert.
- Diese Emotionalen Belastungen aufgrund konkreter familiärer Erfahrungen werden intergenerationell weitergegeben und sind selbst noch in der dritten Generation der 14- bis 25 Jährigen vorhanden.
- Der Umgang mit der Erinnerung an die Verfolgungsgeschichte und die Aufarbeitung des Nationalsozialismus in den Familien und Individuell verweisen auf ein kollektives Trauma

Prof. Alexander von Plato

Wenn „Geschichten aus der (Familien) Geschichte“ erzählt werden, dann sind es Leidensgeschichten aus der NS-Verfolgung, Andere Geschichten oder Lieder, Erzählungen und Märchen, mit denen andere deutsche Kinder zumindest aus bürgerlichen Familien groß werden, scheint es bei Sinti und Roma nicht (mehr) zu geben.

- In einem generationellen Vergleich zeigt sich ein eigentlich evidenter Zusammenhang zwischen dem Schulbesuch der Eltern oder dere Großeltern und dem schulischen Erfolg der Kinder. Je besser ausgebildet die Eltern und Großeltern waren, desto größer war der schulischer Erfolg der Kinder.

Zu Ergebnis 3.

Prof. Michael Klein

- keine Angaben zu Diskriminierungserfahrungen machen 1,1%
- Keine Diskriminierungserfahrungen haben 17,6%
- Manchmal Diskriminiert fühlen sich 55,9%
- Regelmäßig Diskriminiert fühlen sich 8,4%
- Häufig diskriminiert fühlen sich 12,3%
- Sehr häufig diskriminiert fühlen sich 4,6%
-
- ..., so muss dies als alarmierende Botschaft gesehen werden: dass nämlich hier einer ganzen Personengruppe, die sein langem in Deutschland ansässig ist, seit Generationen soziale Chancen vorenthalten werden und eine gesellschaftliche Integration verunmöglicht wird.
-

J.Schuch und U.Rüschel

- Die Erfahrungen in der Schule sind in starkem Maße von offenen und verdeckten Diskriminierungen in Form von alltäglichen antiziganistischen Beschimpfungen und Vorurteilen seitens einzelner Schüler/-innen bestimmt. Die Lehrer scheinen hier nicht professionell einzuschreiten.
- Erschreckend ist, dass Antiziganismus offensichtlich auch auf Seiten der Lehrer/-innen nach wie vor vorhanden ist und im Schulalltag offen artikuliert wird.
- Daneben gibt es einzelne Lehrpersonen und Mitschüler/-innen, die unterstützend handeln und zum Teil so motivierend wirken, dass sie die Schullaufbahn positiv beeinflussen können.

Zu Ergebnis 4.

Prof. Michael Klein

- 6,13% machen keine Angaben zu ihren Empfindungen bei Behördenbesuchen.
- 40,23% beschreiben ihre Behördenbesuche als „normal“
- 13,41% beschreiben ihre Erlebnisse als „leicht Problematisch“
- 40,23% schildern ihre Erfahrungen bei Behördenbesuchen als „hoch Problematisch“
- Bei den Befragten, die von leichten Problemen oder gar von einen „hoch problematischen“ Verhältnis sprechen, reichen die Aussagen von „fühle mich schlecht“ bis zu: „fühle mich eingeschüchtert“, „von gestresst“ oder „kann die Nacht vorher nicht schlafen“ bis zu: „fühle mich eingeschüchtert“, „von oben herab behandelt“, „nicht ernst genommen“, „nicht wahrgenommen“, „schlecht behandelt“, „panisch“, „wie Dreck behandelt“, „fühle mich diskriminiert“ o.ä.

Zu Ergebnis 5.

Prof. Michael Klein

- Ein ganz heikler Punkt ist für die nationale Minderheitengruppe der deutschen Sinti und Roma die Ausbildung. Während in der deutschen Mehrheitsbevölkerung ca.: 85% eine Berufsausbildung irgendeiner Art machen und lediglich ca.: 15% nicht, ist es bei den Sinti und Roma nahezu umgekehrt.

J.Schuch und U.Rüschel

- Für die ersten prägenden Erfahrungen deutscher Sinti und Roma mit der Mehrheitsgesellschaft und somit für ihre Bildungsbiographien sind Kindergarten und Schule entscheidende Orte.
- Unterstützende, engagierte Lehrer/-innen können Bildungskarrieren von Sinti und Roma Schüler/-innen in erheblichen Maße positiv beeinflussen.

Zu Ergebnis 6.

Prof. Michael Klein

- Eine Förderschule haben 7% der über 50 jährigen besucht
- Eine Förderschule haben 13,4% der 26 – 50 jährigen besucht
- Eine Förderschule haben 9,4% der 14 – 25 jährigen besucht

Zu Ergebnis 7.

Prof. Michael Klein

- Eine Grundschule haben nicht besucht: 39,5% der über 50 jährigen.
- Eine Grundschule haben nicht besucht: 18,8% der 26 – 50 jährigen.
- Eine Grundschule haben nicht besucht: 9,4% der 14- 25 jährigen

J. Schuch und U. Rüschel

- Die überwiegende Mehrheit derjenigen, die die eigene Schul- oder Berufsausbildung abgebrochen bzw. trotz eigenständiger Bemühungen die angestrebten Bildungsabschlüsse nicht erreicht haben, bedauert dies heute ausdrücklich.
- Das persönlich Engagement für Bildung ist in der zweiten und dritten Generation nachweislich gestiegen.
- Darüber hinaus ist vor allem in der dritten Generation eine zunehmende Unterstützung bei den Bildungsbemühungen durch die Familie zu beobachten, verbunden mit einem höheren Schulbildungsgrad der Elterngeneration.
- Ängste und Misstrauen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und ihren Bildungsinstitutionen sind nach wie vor präsent und die eigenen Unterstützungsmöglichkeiten nehmen sie im Hinblick auf die Schulbildung der Kinder als sehr eingeschränkt wahr.

Zu Ergebnis 8.

Prof. Michael Klein

- Eine Realschule haben 4,7% der über 50 jährigen besucht
- Eine Realschule haben 13,4% der 26 – 50 jährigen besucht
- Eine Realschule haben 12,3% der 14 – 25 jährigen besucht

Zu Ergebnis 9.

Prof. Michael Klein

- Bei lediglich 6 Personen, die Gymnasialbesuch angeben, wäre eine Tabellarische Darstellung oder statistische Aufarbeitung unsinnig.

Zu Ergebnis 10.

Prof. Michael Klein

- 8,4% machen keine Angaben zu familiären Hilfen bei Hausaufgaben
- 46,0% erhalten familiäre Hilfen bei den Hausaufgaben
- 45,6% erhalten keine Hilfen bei den Hausaufgaben.
- 35,6% Geben Begründungen dafür an, dass sie keine Hilfen von der Familie erhalten.

Sehr aufschlussreich wird es, wenn Gründe dafür genannt werden, warum keine Hilfe bei den Hausaufgaben erfolgt/erfolgte. Unter 93 Befragte, die solche Gründe benannten, haben allein 72 angeführt: „keine eigene Schulbildung der Eltern“, „selbst nur begrenzte schulische Ausbildung“, „zu geringe schulische Bildung“, „kann weder lesen noch schreiben“ o.ä. Weitere 18 Befragte geben zusätzlich ausdrücklich „Verfolgung“ oder „Verbot, Schule zu besuchen“ in der NS-Zeit an.